

**Papier-Lieferung:** Sir Frederick Macmillan berichtet in einer längeren Rede über die Königliche Papier-Kommission, in der er und Herr Brown (L. Nelson & Sons Ltd.) als Vertreter der Verleger tätig sind. Er erklärte, daß die Maßnahme der Regierung, die Einfuhr von Papier und Papierrohstoffen zu verbieten, in keiner Weise auf eine Änderung der Handelspolitik zurückzuführen sei, sondern daß der Mangel an Schiffsraum der zwingende Grund wäre, der wiederum auf die Inanspruchnahme der Handelschiffe zu Landesverteidigungszwecken zurückzuführen ist. Die Einfuhr von Papier und Papierrohstoffen belief sich jährlich auf 1 600 000 Tonnen, und durch Ausschluß eines Drittels dieser Menge werde über eine halbe Million Tonnen Laderaum frei, die anderweitig verwendet werden könnte. Der Zweck, zu dem die Kommission ernannt worden sei, wäre, Vorkehrungen zu treffen, die bezwecken, die Unannehmlichkeiten der Beschränkung vermindern zu helfen, soweit dies eben möglich sei. Verschiedene Zweige seien in der Kommission vertreten, aber man brauche nicht zu fürchten, daß ein Teil versuchen werde, den anderen zu übervertreiben. Er sei nicht in der Absicht Mitglied der Kommission geworden, um unberechtigte Vorteile für den Verlagsbuchhandel zu erlangen, obgleich er bereit sei, darauf zu achten, daß er keinen Nachteil erleide, was er natürlich immer vor Augen haben werde. Die Kommission habe beschlossen, daß der einfachste und gerechteste Weg der sei, den Papiereinfuhrhäusern Erlaubnis-scheine für nicht mehr als zwei Drittel derjenigen Stoffe zu geben, die sie in einem Durchschnittsjahr — 1914 — eingeführt hätten. In bezug auf den Verlagsbuchhandel, sei er überzeugt, daß es das beste Abkommen sei, das getroffen werden konnte; zwei Drittel des 1914er Bezugs sei ungefähr das, was im Jahre 1915 wirklich verbraucht worden sei. Folglich glaube er nicht, daß den Verlegern große Unannehmlichkeiten entstehen würden. In mancher Hinsicht befänden sich ja die Verleger in einer schwierigen Lage, da sie, im Gegensatz zu den Zeitungsverlegern, am Anfang des Jahres nie wissen könnten, wieviel Papier sie im Laufe desselben brauchen werden. Gewöhnlich machen Verleger keine Papierabschlüsse auf einen bestimmten Zeitabschnitt, sondern kaufen mehr oder weniger nach Bedarf. Mit den Preisen habe die Kommission eigentlich nichts zu tun, und die ungeheure Erhöhung derselben sei nur in ganz geringem Maße durch ihre Tätigkeit hervorgerufen worden. Der Preisaufschlag sei hauptsächlich die Folge des Mangels von Ganzzeug und der Erhöhung der Arbeitslöhne. Die der Kommission verliehenen Rechte und Befugnisse seien groß, und wenn ihr der Beweis erbracht würde, daß ein Hersteller Papier ungerechterweise zurückhalte oder sonst unvernünftig handle, so hätte sie die Macht, ihm seinen Einfuhrerlaubnis-schein zu entziehen. In Abschlüsse einzugreifen, habe weder die Kommission noch die Regierung die Macht, aber er glaube, daß jemand, der unter den jetzigen Umständen auf Erfüllung eines Abschlusses klage, wenig Verständnis bei Gericht finden werde. Abschlüsse sind für Verleger übrigens nicht von so großer Bedeutung wie für andere Verbraucher. Was eine weitere Beschränkung der jetzigen Zweidrittel-Lieferung anbelange, so sei ihm auch nicht die leiseste Andeutung davon zu Ohren gekommen. Er glaube auch nicht, daß die Regierung weiter eingreifen werde. Obwohl die Bestimmungen für alle beschwerlich seien, sei doch er überzeugt, daß die Verleger mit etwas Geschick, ein wenig Einschränkung der Neuerscheinungen und etwas mehr Vorsicht, Bücher in Druck zu geben, die wenig Aussicht auf Absatz hätten, am Ende des Jahres nicht schlechter dastehen würden, als wenn es ihnen erlaubt gewesen wäre, soviel Papier zu haben, als sie nur wünschten.

In Beantwortung einer Anfrage von G. S. Williams sagte Sir Frederick Macmillan, daß die Kommission keine Preisvorschriften geben könne, daß sie sich aber mit jeder ihr zur Kenntnis gebrachten unbilligen Preisforderung befassen werde.

Herr Harrap brachte vor, daß einige Papierfabrikanten nicht zugäben, verpflichtet zu sein, ihren Kunden zwei Drittel des Bezugs von 1914 zu liefern. Er sei aufgefordert worden, anzugeben, wie hoch und welcher Art sein Bedarf sei. Die Schwierigkeit aber bestände darin, daß ein Verleger nicht vorher wissen könne, welche Größen, Stärken, Farben und Mengen er während eines Jahres brauchen werde. In 7—8 Monaten\*) würden sie eher in der Lage sein, ihren Bedarf festzusetzen. Er fürchte jedoch, wenn er dann seine zwei Drittel verlange, er zur Antwort erhalten werde, er habe die Gelegenheit, sie zu bekommen, ungenützt vorübergehen lassen.

Herr W. W. Meredith fragte, wie die Lage des Verlegers sein werde, der sich über Unbilligkeiten eines Erzeugers beklage, wodurch diesem der Einfuhrerlaubnis-schein entzogen werde. Woher würde der Verleger dann sein Papier bekommen?

Sir Frederick Macmillan erklärte, die Kommission habe die feste Absicht, die Papiereinfuhrhäuser zu zwingen, ihren Kunden mindestens zwei Drittel ihres Jahresbezugs von 1914 zu liefern. Seitens der Papierhändler sei es unvernünftig, von Herrn Harrap zu verlangen, seinen Bedarf für das ganze Jahr anzugeben, aber es würde ebenso unvernünftig von Herrn Harrap sein, fast bis Ende des Jahres zu warten und dann seinen ganzen Anteil zu fordern. Wenn Herr Harrap Schwierigkeiten haben sollte und sie der Kommission unterbreite, so könne er sich versichert halten, daß die Angelegenheit genau untersucht werden würde, aber Herr Harrap würde wohl einsehen, daß der Papiererzeuger sehr wohl berechtigt sei, ihn um ungefähre Angaben zu bitten, was er brauchen werde. Er denke, daß es genügen werde, ungefähr das Gewicht zu nennen. Wenn die Kommission einen Erlaubnis-schein einzöge, so würde sie ihn einem anderen Hause geben, von dem der betreffende Verleger dann seinen Bedarf erhalten könne.

## Kleine Mitteilungen.

**Zur Reichsbuchwoche** (vgl. Nr. 129 und 130). — In der »Königsberger Allgemeinen Zeitung« vom 7. Juni findet sich eine Mitteilung des Kreisvereins Ost- und Westpreussischer Buchhändler, die wir der Beachtung der Berufsgenossen empfehlen. Ähnliche Auslassungen in den Ortsblättern dürften vielleicht manchen Säumigen veranlassen, sein Scherflein zur Reichsbuchwoche noch in letzter Stunde beizutragen:

»Eine etwas lebhaftere Nachfrage nach Büchern für unsere Feldgrauen hat in den Buchhandlungen leider erst in den beiden letzten Tagen der Reichsbuchwoche eingesezt, und es muß befürchtet werden, daß viele, die erst in letzter Stunde den Entschluß faßten, noch einen Büchergruß ins Feld zu senden, jetzt nach Ablauf der Buchwoche mit ihrem Geschenk zu spät zu kommen glauben. Das ist aber nicht der Fall, denn die hiesigen Buchhandlungen, die im Interesse unserer Feldgrauen Beschützer sich mit außerordentlich großen Mengen von wirklich gutem und doch billigem und sehr billigem Lesestoff versehen haben, liefern infolge einer mit der Zentralsammelstelle getroffenen Vereinbarung die für das Feld gestifteten Bücher bis zum 20. Juni ab. Bis dahin ist es also noch möglich, das Versäumte nachzuholen. Die Zahl der Säumigen scheint nach dem Ergebnis der bisherigen Einkäufe recht groß, und jeder, dem im Leben ein gutes Buch eine Stunde der Freude, der Erholung, der Erbauung gewesen ist, sollte die im Felde stehenden Brüder nicht vergessen und ihnen eine ähnlich schöne Stunde schaffen. Alle, die es erlebt haben, wie die wenigen im Felde vorhandenen Bücher von Hand zu Hand gehen oder im Kreise der Kameraden vorgelesen werden, bitten in Wort und Schrift, daß sich niemand der vaterländischen Pflicht, ein gutes Buch zu senden, entziehen möchte, selbst wenn er es auf die Gefahr hin tut, am geplanten Pfingstaussflug sich 20 oder 30 Pfg. entziehen zu müssen. Jedes Buch wird auf Wunsch mit Namen und Adresse des Spenders versehen. Wer nicht Zeit hat, selbst die Wahl zu treffen, sendet einen Betrag an seine Buchhandlung, die unter Angabe der Eintragslisten-Nummer über die Spende quittiert und die Auswahl gern übernimmt.«

### Der Wehrmann zur Reichsbuchwoche.

Speck, Schinken, Wurst sind sicher schöne Gaben,  
Bier und Zigarren erfreu'n des Wehrmanns Sinn,  
Man nimmt die schlechten mit den guten hin,  
Um Gaumen, Nas' und Zunge zu erlaben.

Allein welch unerhörter Neugewinn,  
Ein schönes Buch im Unterstand zu haben!  
Den Honig kosten dürfen aus den Waben  
Des Dichters, dem ich fremd und ferne bin.

Nur, bitte, schickt uns niemals Kriegsgeschichten,  
Auch nicht Traktätchen, fromm, und süß erdacht  
Am Schreibtisch, im Salon, in falscher Pracht,

Die sich und ihre Schöpfer selbst richten.  
Heute geschrieben, sind sie morgen sauer.  
Rein! Schickt uns Goethe, Keller, Schopenhauer.

Fritz Worm  
in der »Düsseldorfer Btg.« vom 2. Juni 1916.

\*) Die Versammlung fand Ende März statt, und der englische Weihnachtsmarkt beginnt viel später als der deutsche.